

Alles anders in der Insolvenz

Über zwei Jahrzehnte hat er die deutsche Industrie und ihre Entwicklung aus einer ganz eigenen Perspektive beobachtet.

Pascal Bazzazi über Hermann Peter Wohlleben.

Wenn Hermann Peter Wohlleben zum 1. Januar 2017 in den Ruhestand geht, wird der 60jährige 21 Jahre im Vorstand des PSVaG gewesen sein, der gesetzlichen Insolvenzversicherung der deutschen Betriebsrenten.

Aufgewachsen ist Wohlleben in Weißenburg, im südlichen Mittelfranken, dort Abitur, Grundwehrdienst, entlassen als Fähnrich, Studium der Rechte in München, Promotion. Noch während des Studiums, mit 22, musste er in die Geschäftsführung des elterlichen Betriebes eintreten. 1987 dann, mit dem Eintritt in die seinerzeitige Unternehmensberatung Rauser in Reutlingen, kam Wohlleben in engen Kontakt mit der bAV. Zwei Jahre später ging er nach Ludwigshafen zur BASF-Gruppe. In der Steuerabteilung betraf circa ein Fünftel seines Arbeitsfeldes die bAV.

Von Ludwigshafen rheinabwärts

Anfang 1996 wurde Wohlleben dann nach Köln berufen. Als Nachfolger von Gründungsvorstand Jürgen Paulsdorff trat er in den Vorstand des PSV ein, an die Seite des zehn Jahre älteren Mathematikers Martin Hoppenrath. Da war er 39 Jahre alt.

In den folgenden 21 Jahren hat Wohlleben aus der Perspektive eines PSV-Vorstandes den mannigfachen Strukturwandel der deutschen Volkswirtschaft, die in vielen Industriesparten zu den stärksten der Welt gehörte, hautnah miterlebt: Direkt nach seinem Einstieg setzte mit der Insolvenz des Bremer Vulkan Verbunds die deutsche Werftenkrise ein. Nicht minder bedeutsam auch die Krise der Stahlkocher, der mittelständischen Textilindustrie und der Feinmechanik, später das weitgehende Verschwinden der deutschen Unterhaltungselektronik und namhafter Maschinenbauer. Es folgten die großen Bauinsolvenzen um Philipp Holzmann



„Unser Kerngeschäft ist es, den Menschen ihre ihnen zustehende Betriebsrente in der schwierigen Lage einer Insolvenz zu verschaffen.“

und ab Mitte 2000 schließlich das Platzen der Dotcom-Blase. Mit der Arcandor-Pleite 2009 zeigte auch der Einzelhandel, dass er stattliche Insolvenzen hinlegen kann.

Wenn er zurückblickt, wie bewertet er die Entwicklung industriepolitisch? „Mit diesen Veränderungen, die in den 80er Jahren begonnen und in den 90ern Fahrt aufgenommen haben, hat sich die Positionierung der deutschen Wirtschaft in der Welt stark verändert.“ Zum Positiven? „Nun ja, manche sagen so, manche so“, meint er diplomatisch, aber nicht ohne Ironie. Allein negativ sieht er den Wandel aber nicht (siehe Interview auf der Folgeseite).

Die Akten aus dem Baucontainer holen

Seine Aufgabe ist es ohnehin nicht, den Strukturwandel zu bewerten. „Unser Kerngeschäft ist es, den Menschen ihre ihnen gesetzlich zustehende Betriebsrente in der schwierigen Lage einer Insolvenz zu verschaffen.“ Und in Insolvenzlagen ist alles anders: führunglose Unternehmen, zusammengebrochene Personalabteilungen, Akten und Daten oft kaum auffindbar (und müssen auch schon mal im Baucontainer gesucht werden), unklare (Plan-)Vermögensverhältnisse und irgendwann Insolvenzverwalter mit ganz eigenen Interessen. „Insolvenzrecht ist Faustrecht“, beschreibt Wohlleben das prägnant.

Wohlleben ist mit einer Juristin verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt seit besagten 21 Jahren in Köln am Rhein (und dort will er auch bleiben). Einst begeisterter Amateurfußballer, ist er heute gern mit dem Rad und in den Bergen unterwegs. Außerdem liebt er Musik, bezeichnet sich hier aber als „Nomade“, von Klassik über Jazz bis zum Blues ist alles drin. Und was macht er nun mit der kommenden neuen Freizeit: „Erst mal abkühlen.“ ●

Hart bei Hilferufen ...

... und sich bewusst sein, dass Insolvenzrecht Faustrecht ist. Mit **Hermann Peter Wohlleben** sprach **Pascal Bazzazi**.

Herr Wohlleben, als Außenstehender stellt man sich die Arbeit des PSV zuweilen so vor, dass im Falle einer Insolvenz ein klarer Algorithmus abgewickelt wird, mit dem der PSV aus der Insolvenzmasse bedient wird, dann bekommen Rentner und Berechtigte ihre Zusagen erfüllt, und fertig. Doch so einfach ist das nicht, richtig?

In der Theorie ist das nach der Systematik der Paragraphen 7 und 9 des Betriebsrentengesetzes ganz einfach. In der Insolvenzpraxis sieht das allerdings häufig anders aus. Mit der Zahlungseinstellung beginnt eine neue Zeitrechnung. Vieles muss neu gedacht werden – mit der Besonderheit, dass Geld und Zeit extrem knapp sind und zerstörtes Vertrauen wiederhergestellt werden muss. Gewissermaßen gilt in der Insolvenz zunächst das „Faustrecht“. Wer zum Beispiel dann Sicherheiten in der Hand hat, gibt diese nicht vorschnell auf. Brauchbare Personaldaten und Unterlagen zu bekommen, ist da nicht einfach. Das Personalwesen wird an anderer Stelle benötigt und wurde häufig schon vorher stark ausgedünnt. Auch für die neu ins Unternehmen kommenden Insolvenzverwalter ist es nicht einfach, die gesetzlichen Informationspflichten uns gegenüber zu erfüllen, wenn beispielsweise die Datenverarbeitung in fremder Hand oder aber das Datenmaterial in Containern quer über die Welt verstreut ist.

Sie haben als PSV-Vorstand seit Mitte der 90er Jahre den Strukturwandel der deutschen Wirtschaft aus einer ganz eigenen, aber sehr nahen Perspektive miterlebt.

Deutschland hat zwar Weltmarktführer verloren, doch ist insbesondere aus dem Mittelstand heraus auch viel Neues entstanden. Deutsche Unternehmen sind weiter Wachstumsmotor des Kontinents. Durch die Inno-

„Sowohl das unternehmerische Risiko als auch das aus der Kapitalanlage sollte nicht im Wege der Umlage sozialisiert werden.“

vationskraft deutscher Weltmarktführer sind neue Hidden Champions entstanden. Und: Die unvermeidbaren Folgen des Strukturwandels haben die deutschen Arbeitgeber unter anderem durch die Insolvenzversicherung der Betriebsrenten sozial abgedeckt.

Der PSV basiert auf einer Solidarität, die Unternehmen zeigen müssen, welche gleichzeitig oft Wettbewerber sind – um Kapital, um Mitarbeiter, im Vertrieb et cetera. Eine solche Solidarität sollte nicht überstrapaziert werden. Was ist hier Ihr Rat?

Das Sicherungssystem des PSV wurde über mehr als vier Jahrzehnte mit viel Umsicht und Weitsicht aufgebaut. Seit Beginn an ist es auf die Insolvenzversicherung der bAV gegen das Risiko der Arbeitgeberinsolvenz fokussiert. Unsere 94.000 Mitgliedsunternehmen haben damit das ihren Beschäftigten gegebene Versorgungsversprechen auch nach der Unternehmensinsolvenz erfüllt. Gezahlt wurde ausschließlich für Leistungen der bAV. Für andere Zwecke hat sich der PSV niemals heranziehen lassen, so laut die Hilferufe etwa bei „Rettungsversuchen“ auch waren. Der Strukturwandel ist im Großen wie im Kleinen immer mit Härten verbunden. Aufhalten oder verzögern sollte ihn eine Sozialeinrichtung wie der PSV nicht. Sowohl das unternehmerische Risiko als auch das aus der Kapitalanlage sollte meiner Überzeugung nach nicht im Wege der Umlage sozialisiert werden. Kollektive Altersvorsorge ist eine gute Sache, aber doch etwas ganz anderes als die Umlage eingetretener Schäden, wie wir sie beim PSV betreiben.

Sehen Sie in absehbarer Zeit Bedarf für eine große PSV-Reform?

Nein. ●